

„Man hat uns nicht mehr in Ruhe arbeiten lassen“

Moderator Willi Resetarits und Redakteur Peter Blau über das unrühmliche Ende der Radio-Wien-Sendung „Trost & Rat“



INTERVIEW:
WOLFGANG KRALICEK

Die beliebte Radio-Wien-Sendung „Trost & Rat“ ging am vergangenen Sonntag zum letzten Mal on air. Moderator Willi Resetarits hat gekündigt, die 200. Sendung war die Abschiedsvorstellung. Dem Abgang waren Scharmützel zwischen Resetarits, seiner Redaktion und der Wiener ORF-Landesdirektorin Brigitte Wolf vorangegangen. „Ich bin zuversichtlich, dass Willi Resetarits nach einer Schaffenspause wieder Sehnsucht nach Radio Wien bekommen und zu uns zurückkommen wird“, meinte Wolf dazu im *Kurier*. Eine Hoffnung, die sich kaum erfüllen dürfte; im *Falter*-Interview geben sich Resetarits und der für „Trost & Rat“ zuständige Redakteur Peter Blau jedenfalls eher unversöhnlich.

Falter: Warum war die 200. Sendung von „Trost & Rat“ zugleich die letzte?

Willi Resetarits: Eigentlich weiß man das nicht. Wir können nur über den Anlass reden. Die Ursache ist uns nicht bekannt.

Und was war der Anlass?

Resetarits: Anlass war, dass der Peter Blau als Redakteur von „Trost & Rat“ abgezogen werden sollte. Wobei ich das von der Frau Direktor nie persönlich gehört habe. Es hat sich in den letzten Monaten dann so ein Terminspielchen ergeben: Man will sich ein Treffen ausmachen, zu dem es dann nie kommt. Da hatte ich schon das Gefühl, dass dieses Spiel nicht meines ist.

Sie wollten reden, es kam aber nicht dazu?

Resetarits: Zuerst wurde ich von der Frau Landesdirektorin Wolf zu einem Treffen eingeladen, da konnte ich aber nicht. Und

ich hab gesagt: Ich komme selbstverständlich mit dem Peter Blau, und wenn es darum gehen sollte, ohne ihn weiterzumachen, genügt mir eine schriftliche Mitteilung, weil ich dann nämlich gleich kündige. Darauf ist nie eine Antwort gekommen. Und irgendwann kam dann wieder ein Terminvorschlag – zu einem Zeitpunkt, wo der Peter auf Urlaub war. So ging das hin und her, bis ich schließlich gekündigt habe.

Was heißt gekündigt?

Resetarits: Mein Vertrag war unbefristet, ich konnte aber jederzeit aussteigen. Diese Möglichkeit habe ich mir reinschreiben lassen, weil ich damals schon gesagt habe: Ich bin ein scheues Reh, das sehr sensibel auf Veränderungen im Biotop reagiert.

In einer Stellungnahme, die Sie zum Ende der Sendung verschickt haben, ist von „Zermürbungstaktik“ die Rede. Wie hat sich das abgespielt?

Resetarits: Es gab nie Gespräche, sondern nur Anweisungen. Dass die Sendung von Mittag auf Abend verlegt wird, hätte man zum Beispiel breit diskutieren können, es wurde uns aber einfach nur mitgeteilt.

Ursprünglich wurde „Trost & Rat“ um 13 Uhr gesendet, zuletzt um 19 Uhr.

Resetarits: Ja, wobei vielen Leuten der Mittagstermin lieber war. Die haben während der Sendung das Mittagessen gekocht und das sehr geschätzt. Genau das war ursprünglich auch meine Idee.

Wann hat seinerzeit die legendäre Sonntagssendung von Heinz Conrads begonnen?

Zur Person

Willi Resetarits,

63, ist Musiker und Unterhaltungskünstler. Er war Mitglied der Gruppe Schmetterlinge und feierte seine größten Erfolge als Ostbahn-Kurti, ein fiktiver Simmeringer Rockmusiker. Resetarits ist Ehrenpräsident des Wiener Integrationshauses

Peter Blau,

47, ist freier Journalist und Redakteur bei Radio Wien, wo er seit 2006 hauptsächlich für „Trost & Rat“ zuständig war. Ferner ist er u.a. Mitglied in der Jury für den Deutschen Kleinkunstpreis und Gestalter der satirischen Ratesendung „Was gibt es Neues?“ auf ORF 1

Resetarits: Um acht in der Früh. Den Termin wollte ich auf meine Weise interpretieren. Die Idee war: eine Frühstückssendung für meine Klientel.

Wodurch wurden Sie noch zermürt?

Resetarits: Eines Tages wurde das Sendungsbudget gestrichen. Daraufhin konnten wir den Musikern, die bei uns gespielt haben, nicht einmal mehr die 50 Euro Aufwandsentschädigung zahlen. Man geht selbstverständlich davon aus, dass die, die diese Töne produzieren, die man dann im Radio hört, ihre Leistung gratis erbringen – das geht mir grundsätzlich gegen den Strich.

Peter Blau: Auch die Wochenstunden, die ich für die Sendung verrechnen durfte, wurden sukzessive gekürzt; zuletzt waren es noch 14. Sogar um die Sonntagsdienste gab es auf einmal Diskussionen. Angestellte dürfen prinzipiell nur an zwei, maximal drei Sonntagen im Monat arbeiten. Das wird im ORF aber ständig unterlaufen, und es war auch bei „Trost & Rat“ nie ein Thema – wie soll man denn eine Sendung, die jeden Sonntag stattfindet, sonst machen? Plötzlich war das ein Problem. Man hat uns einfach nicht mehr in Ruhe arbeiten lassen.

Wann und wie wurden Sie denn von der Sendung abgezogen?

Blau: Ende April wurde mir auf einer Redaktionssitzung vor Zeugen mitgeteilt, dass ich mich künftig auf die Frühsendung konzentrieren soll. Und als ich dann fragte, was das für „Trost & Rat“ bedeutet, hieß es, das ginge mich nichts mehr an.

FOTO:
HERIBERT CORN

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 19

Brigitte Wolf hat „Trost & Rat“ wieder eingeführt, sie muss die Sendung also einmal geschätzt haben. Wann haben Sie den Eindruck gewonnen, dass das nicht mehr so ist?

Blau: Das ist über zwei Jahre her. Da habe ich zum ersten Mal den Verdacht gehegt, man könnte es darauf anlegen, dass wir von uns aus das Handtuch werfen.

Resetarits: Ja, damit man nachher sagen kann: „Schade, wir hätten so gerne weitergemacht. Aber der Willi wollte ja nicht!“ Und so war es jetzt ja auch. Als Reaktion auf meine Kündigung kam ein Brief, in dem sie schreibt, dass das sehr schade ist und dass sie nie gesagt hat, dass der Peter Blau von der Sendung abgezogen wird.

Blau: Sollte das tatsächlich ein Missverständnis gewesen sein, hätte sie sechs Wochen Zeit gehabt, das aufzuklären!

Resetarits: Genau das sind diese Machtspiele, die ich meine.

Und warum, glauben Sie, wollte Brigitte Wolf die Sendung nicht mehr haben?

Blau: Sagen wir so: Wer die Gründe und Motive für ihr Vorgehen im Bereich professioneller oder sachlich-faktischer Argumente sucht, wird wohl nicht fündig werden.

Gab es intern jemals inhaltliche Kritik an der Sendung?

Blau: Es gab einmal die Anordnung, dass wir uns nur noch um das Wienerlied kümmern sollen. Da haben wir den Begriff dann halt neu definiert: Für uns waren das alle Lieder, die in Wien gespielt werden.



Landesdirektorin Brigitte Wolf: „Willi Resetarits wird zu Radio Wien zurückkommen“

Trost & Rat

ging auf Radio Wien zum ersten Mal von 1995 bis 1998 auf Sendung, der Moderator hieß damals noch Kurt Ostbahn. 2006 wurde die Livesendung, in der Moderator Resetarits heimische Musiker zu Gast hatte, wieder ins Programm genommen. Zu den Stammgästen der Sendung zählte auch Falter-Kolumnist Peter Iwaniewicz (siehe „Tier der Woche“, S. 47)

Resetarits: Auch der Wetterbericht durfte einmal nicht mehr gesungen werden!

Blau: Wir hatten in der Sendung immer den offiziellen Wetterbericht gesungen. Aber irgendwann hieß es, man darf Information und Unterhaltung nicht vermischen.

Auch diese Anweisung wurde umgangen.

Resetarits: Ja, der Reinhardt Badegruber hat dann für jede Sendung ein Gedicht oder auch einen kleinen Krimi geschrieben, in dem Hinweise auf das Wetter der kommenden Wochen versteckt waren. Und das haben wir dann spontan vertont.

Solche renitenten Aktionen sind wahrscheinlich auch nicht gut angekommen.

Blau: Möglicherweise. Wir waren beide sicher keine willigen Befehlsempfänger. Dabei halte ich uns eigentlich für unkompliziert, man kann mit uns über alles reden – es wurde aber viel zu wenig geredet. Auch wenn man den Wunsch an uns herangetragen hätte, die Sendung einstellen zu wollen, hätten wir keinen Aufstand gemacht.

Irgendwie wirkt das Ende von „Trost & Rat“ wie ein Rückfall in finstere ORF-Zeiten. Hat der nicht gerade einen Demokratisierungsschub hinter sich?

Resetarits: Ich kann mich irren, aber vor 15 Jahren hatte ich noch den Eindruck, im Funkhaus hat ein Rest von schöner alter Radiowelt überlebt. In den letzten Jahren wirkt es für mich, als wären die Küniglberg-Sitten in der Argentinierstraße angelangt.

Blau: Bei Radio Wien gibt es viele Kollegen, die mindestens so fürs Radio brennen wie ich. Die würden alle großartiges Radio machen – wenn man sie ließe.

Resetarits: Um ORF-Landesdirektor zu werden, brauchst du nur eine Qualifikation: zu wissen, wie man Landesdirektor wird – und bleibt. Ob man der Beste für den Job ist, ist nicht so wichtig. Es gibt auch dieses Phänomen, das man „Seilschaften“ nennt. Aber ich kann den ORF ja nicht reformieren. Obwohl: Ich hätte da schon was zu sagen.

Was würden Sie denn sagen, wenn man Sie um Rat fragte?

Resetarits: Ich fange gern bei den Grundrechnungsarten an: Die, die etwas am besten können, sollen's auch machen. Dieser vielleicht naive Zugang schiene mir schon einmal ein guter Ansatz.

Wäre es denkbar, „Trost & Rat“ bei einem anderen Sender weiterzuführen?

Resetarits: Ich habe derzeit keine konkreten Pläne. Außer, dass ich jetzt einmal eine Zeitlang eine Ruhe haben will. Aber das ist sowieso immer mein Zugang: Man wartet, dass sich was ergibt. Da kommen meistens die besten Sachen zustande.

Blau: Ich finde es wichtig, auch darauf hinzuweisen, dass wir 200 meistens sehr schöne Sendungen gemacht haben!

Resetarits: Es sind viele Sendungen gelungen, ja. Dafür muss man dankbar sein. Natürlich kommt bei mir jetzt Unmut auf, aber insgesamt überwiegt die Freude. ☺

Technik Dinge, die uns brauchen

Ein netter Zaubertrick, aber auch nicht mehr



Das Sony Xperia Sola wirbt mit einem Touchscreen ganz ohne Berührung

PRÜFBERICHT:
THOMAS VAŠEK

Digitale Geräte haben, wie es heißt, einen Nutzen: Man kann damit telefonieren, im Web surfen, Mails abrufen und vieles mehr. Was auch nur geringfügig darüber hinausgeht, nennen die Hersteller gerne Magie. Jüngstes Beispiel ist das Sony Xperia Sola. „Internet wie von Zauberhand“, verspricht die Sony-Webseite: „Der magische Touch. Ganz ohne Berührung.“

Zaubern wir also das Kaninchen aus dem Hut: Bei diesem Smartphone

kann man den Bildschirm ohne physischen Kontakt ansteuern. Magischerweise heißt die von Sony entwickelte Technik „Floating Toach“, was so viel bedeutet wie „schwebende Berührung“. Es genügt also, den Finger knapp über das Display zu halten, um etwa einen Link zu markieren. Der Finger fungiert dabei als eine Art Cursor.

Hat man den richtigen Link getroffen, kann man ihn wie gewohnt durch Fingerdruck öffnen.

Der einzige Vorteil ist: Man tappt weniger oft versehentlich auf den falschen Link. Ist das wirklich schon Magie? Oder eher fauler Zauber? Sei-

en wir nicht ungerecht. Das Xperia Sola (349 Euro) ist ein sehr ordentliches, schickes Smartphone mit guter Ausstattung.

Das 3,7-Zoll-Display hat eine vernünftige Größe. Es gibt eine hochauflösende Kamera, einen flinken Doppelkernprozessor, einen NFC-Chip fürs digitale Bezahlen der Zukunft und gleich zwei vorinstallierte Navis. Viel mehr kann man in dieser Preisklasse gar nicht verlangen. Geschweige denn echte Zauberei. ☺

Thomas Vašek

ist Journalist und Buchautor in München

FOTOS: APA/ROBERT JÄGER, HERSTELLER

FREITAG, 29. JUNI 2012, 20 UHR

EIN ABEND FÜR DIETER SCHRAGE

im Rahmen der Ausstellung „Besetzt! Kampf um Freiräume seit den 70ern“

Vor genau einem Jahr starb Dieter Schrage, Intellektueller, Politaktivist, Kurator, Autor, Bezirksrat, Brückenbauer und Provokateur. Seit den 60er Jahren hat er sich für die Erweiterung autonomer Freiräume eingesetzt.

Ein langer Abend mit Musik, Filmen, Texten von Dieter Schrage, Dytan-Songs und Gesprächen / Diskussionen. U.a. mit: ReformARTrio, Mika Vember, Club 2 zu „Kunst und Volk“, Dokumentarfilm von Christine Steidle (Augustin TV), Volkstheater Favoriten mit Schrages Stück „Die Tat des Anarchisten Lucheni“, Lore Heuermann, Philipp Maurer, Herbert Shorny, Christine Jones, Peter Huemer, Andrea Herle, Birgit Meinhart-Schiebel, Hermann Nitsch, Wolfgang Drechsler, Ingrid Karl, Arno Uhl ...

EINTRITT FREI!

WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

WWW.WIENMUSEUM.AT

